



Abiturrede des Schulleiters Rudolf Schramm im Jahr 2019:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Eltern, verehrte Gäste,
und vor allem natürlich
liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Jedes Jahr aufs Neue ist ein Schulleiter auf der Suche nach einem passenden Thema für die feierliche Abiturrede. In diesem Zusammenhang ist es eher ein Nachteil, wenn man wie ich mittlerweile ein erfahrener Schulleiter ist. Ich stelle nämlich fest, dass es von Jahr zu Jahr schwieriger wird, einen geeigneten Leitfaden für meine Rede zu finden. Auf keinen Fall möchte man sich wiederholen; es soll ja nicht heißen, der Schulleiter erzählt jedes Jahr die gleichen Plattitüden. Es soll schon etwas Besonderes sein, passend zum jeweiligen Jahrgang und passend zum jeweiligen Zeitpunkt. In diesem Schuljahr wollte mir längere Zeit nichts geeignetes einfallen, das war aber in den vergangenen Jahren auch schon mal so. Im letzten Jahr kam dann ein sehr schönes Gedicht im Deutsch-Abitur um die Ecke, das ich auf ganz spezielle Weise schulbezogen interpretieren konnte. Ähnliches bot sich in diesem Jahr mit Blick auf die spezielle Diskussion um das diesjährige Mathematik-Abitur nachvollziehbarerweise eher nicht an. Pünktlich zum Start meiner gezielten Vorbereitungsphase auf die diesjährige Abiturrede ist mir dann aber doch ein geeigneter Leitfaden eingefallen, auf den ich nach einer weiteren kleinen Vorbemerkung ausführlich eingehen werde.

Gewöhnlich bringe ich zu meinen Abituransprachen auch gewisse Utensilien mit, um dem gesprochenen Wort durch Zusatzreize mehr Nachdruck zu verleihen. Erkenntnisse der Hirnforschung besagen nämlich, dass die Inhalte dadurch länger in Erinnerung bleiben. Und so habe ich auch heute in meiner Tasche wieder ein paar Gegenstände dabei, die im weiteren Verlauf meiner Rede eine Rolle spielen werden. Folgende Gegenstände sind in der Tasche zu finden, alle übrigens aus den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts, also aus der Zeit, in der ich als Schüler das Gymnasium besuchte: eine PC-Sound-Karte, eine alte Facharbeit, eine alte Abiturzeitung und alte Abituraufgaben, die letzten drei Dinge übrigens alle aus dem Jahr 1989, in dem ich mein Abitur ablegte. Bei der mitgebrachten Facharbeit und der mitgebrachten Abiturzeitung handelt es sich, wie vielleicht schon vermutet wird, um die eigene Facharbeit bzw. um die Abiturzeitung des eigenen Jahrgangs. Eigentlich wollte ich auch ein Handy aus der damaligen Zeit mitbringen, um zu zeigen, wie die Entwicklung vorangeschritten ist, aber Handys für jedermann gab es damals noch gar nicht. Auch das Internet war für private Haushalte noch nicht verfügbar.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

vielleicht fragen Sie sich nun, zu welchem Zweck ich diese Gegenstände mitgebracht habe. Nun, bei der Vorbereitung der diesjährigen Abiturrede ist mir aufgefallen bzw. bin ich geradezu erschrocken, dass sich mein eigenes Abitur in diesem Jahr zum 30. Mal jährt. Dies brachte mich auf die Idee für meinen Leitfaden in der diesjährigen Rede. Ich werde auf einige Aspekte Ihrer Schulzeit am KKG zurückblicken und dabei interessante Vergleiche mit meiner Schulzeit vor 30 Jahren ziehen. Manches war damals ganz anders, vieles erstaunlicherweise ganz ähnlich.

Aber beginnen wir ganz am Anfang und versetzen uns gedanklich in den September 2011 zurück. Für mich ein besonderer Augenblick. Ein erstes Mal war es meine Aufgabe, die neuen Fünftklässler in unserer Aula feierlich zu begrüßen. Ja, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Sie sind der erste Jahrgang am KKG, der mich von Anfang an als Schulleiter erlebt hat. Alle Jahrgänge davor wurden noch von einem anderen Schulleiter begrüßt.

Eine entsprechende Begrüßung an der neuen Schule hätte ich mir übrigens 1980, also bei meinem Eintritt ins Gymnasium, sehr gewünscht. Aber damals erfuhr man erst am 1. Schultag per Aushang, in welche Klasse man gekommen war, begab sich anschließend ohne besonderen Empfang ins neue Klassenzimmer, in dem man sich dann einen noch freien Platz aussuchen konnte. Unsere Klassenlehrkraft machte eine wirklich kurze Ansage über die bevorstehende neunjährige Gymnasialzeit, ehe es dann schon mit dem Unterricht losging. Besondere Maßnahmen zur Erleichterung des Übertritts von der Grundschule ans Gymnasium, ich erwähne an dieser Stelle beispielhaft Tutoren oder Kennenlertage, gab es damals nicht. Es ist natürlich gut, dass sich diese Unterstützungsmaßnahmen mittlerweile etabliert haben und man aus den Nachlässigkeiten der Vergangenheit gelernt hat.

Was es zu meiner Zeit ebenfalls nicht gab, ja der Gedanke daran war damals geradezu grotesk, war eine Ganztagsbetreuung. Da sich die familiären Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten allerdings fundamental verändert haben, ist es für eine Schule in der Zwischenzeit üblich und auch notwendig geworden, eine ganztägige schulische Betreuung anzubieten. Die offene Ganztagsbetreuung gibt es bei uns am KKG bereits seit 2009. Die Besonderheit Ihres Jahrgangs ist, dass wir erstmals und in gewisser Hinsicht leider auch zum letzten Mal in den Jahrgangsstufen 5 und 6 zwei Jahre lang in einer gebundenen Ganztagsklasse unterrichten durften, mit allen positiven und auch gewissen negativen Begleiterscheinungen. Die gebundene Ganztagsklasse hat sich bei uns am KKG wie auch an vielen anderen Gymnasien auf dem Land nicht durchgesetzt. Die offene Ganztagsbetreuung ist aber nicht mehr wegzudenken.

Kommen wir nun zu einem anderen Thema beim Vergleich der schulischen Verhältnisse von heute und von vor 30 Jahren zu sprechen, zum sogenannten Schulleben. Die moderne Lerntheorie lehrt uns, dass das Lernen dann am besten funktioniert, wenn der Lernende sich in einer Umgebung befindet, in der er sich wohlfühlt. Angewandt auf die Lernsituation in der Schule bedeutet das, dass Unterricht – immer noch das Kerngeschäft einer Schule – dann am besten funktioniert, wenn das schulische Umfeld eine positive Lernatmosphäre schafft. Zum einen sind hierfür Lehrkräfte mit Empathie eine notwendige Voraussetzung und zum anderen ein Vertrauen bildendes Schulleben mit einem umfangreichen Wahlunterrichtsangebot für die individuellen Interessen der Schülerin-

nen und Schüler. Bezüglich der Lehrkräfte sehe ich keine Unterschiede zwischen heute und meiner Schulzeit. Mag sein, dass es vor meiner Schulzeit noch vermehrt Lehrkräfte gab, die einen sehr autoritären Unterrichtsstil hatten, zu meiner Schulzeit war dies nicht mehr der Fall. Auch wir hatten vor 30 Jahren verständnisvolle und wohlwollende Lehrkräfte, die eine angenehme Unterrichts-atmosphäre schafften, genauso wie heute. Anders sieht es allerdings beim Schulleben aus. Während man heute üblicherweise und damit natürlich auch am König-Karlmann-Gymnasium Jahr für Jahr ein umfangreiches Wahlunterrichtsangebot und viele AGs vorfindet, in denen man seinen persönlichen Interessen und Begabungen nachgehen kann, war diesbezüglich in meiner Schulzeit vor 30 Jahren – zumindest an meiner damaligen Schule – sehr wenig geboten. Gewöhnlich ging man von 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr in die Schule und danach nach Hause, bekam ein warmes Mittagessen zubereitet, erledigte danach selbstständig seine Hausaufgaben und ging schließlich mit Freunden nach draußen und gestaltete auf eigene Faust seine Freizeit. Damals baute man eine geringere Verbindung zur Schule auf als heute. Schule und „Privatleben“ waren stärker getrennt. Nun, die familiären Verhältnisse haben sich in der Zwischenzeit zum Teil massiv verändert, sodass schon allein aus diesem Grund die Schule in erzieherischer Hinsicht mehr Verantwortung übernehmen muss. Insgesamt verbringen Schülerinnen und Schüler heute mehr Zeit in der Schule. Auf die Frage, welches Modell besser ist, das von damals oder das von heute, gibt es meiner Meinung nach keine klare Antwort. Für beide Varianten gibt es Vor- und Nachteile. Die hohe Zufriedenheit, die von allen schulischen Gremien bei der letzten externen Evaluation rückgemeldet wurde, zeigt uns indes unabhängig von dieser Frage, dass wir ein attraktives und den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler gerecht werdendes Schulleben entwickelt haben und damit im heutigen Schulmodell, das Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten durchlaufen haben, gut aufgestellt sind.

Ein weiterer Bestandteil des Schullebens sind Klassenfahrten und Schüleraustausche. Auch diesbezüglich hat sich viel verändert. Skilager und Studienfahrten wurden zu meiner Schulzeit zwar schon angeboten, aber Kennenlertage, Tage der Orientierung, eine Berlinfahrt oder ähnliches gab es damals – zumindest an meiner Schule – noch nicht. In diesem Zusammenhang beneide ich die heutige Schülergeneration sehr. An einem Schüleraustausch mit einer Schule in Frankreich konnte ich zwar teilnehmen, unser damaliges Ziel direkt an der deutsch-französischen Grenze war allerdings nicht annähernd so geeignet und attraktiv wie unsere Ziele am Genfer See in Frankreich oder in Pennsylvania bzw. Wisconsin in den USA, wie ich mich in diesem und letztem Jahr im Zuge der Jubiläumsaustausche persönlich überzeugen konnte.

Insgesamt kann deshalb gesagt werden, dass die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler an den Schulen heute deutlich stärker gebildet wird als zu meiner Schulzeit. Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sind am Ende Ihrer Schulzeit heute viel selbstbewusster und selbstsicherer beim Auftreten als wir es damals waren. Gerade bei der diesjährigen Verleihung der Seminararbeitspreise am vergangenen Montag in unserer Aula konnte man dies wieder eindrucksvoll sehen. Die Professionalität und Sicherheit, mit der die einzelnen Arbeiten präsentiert wurden, war sehr beeindruckend. Mag sein, dass wir damals in bestimmten Bereichen tiefer in fachliche Inhalte eingetaucht sind. Bei Betrachtung der eigenen Abituraufgaben von 1989 bestätigt dies, im Übrigen auch der Vergleich der Mathematik-Abituraufgaben von damals und heute. Insofern sprechen manche von einem Niveauverlust, wenn sie einen Vergleich zu früher ziehen. Dafür sind andere Dinge,

vor allem die eben bereits erwähnte Persönlichkeitsbildung, damals jedoch zu kurz gekommen. Was von beiden Modellen man nun besser findet, soll jeder für sich beantworten. Ich bin auf jeden Fall überzeugt davon, dass man mit der Allgemeinen Hochschulreife sehr gut auf das weitere Leben vorbereitet ist, das war vor 30 Jahren so und das ist auch heute noch so.

Beim Vergleich damals-heute gibt es ein Thema, bei dem sich die Situation heute von der vor 30 Jahren sehr stark unterscheidet. Ich bin mir sicher, alle hier im Saal ahnen, welches Thema ich meine, insbesondere wenn ich die anfangs schon gezeigte Soundkarte noch einmal in die Höhe halte. Ich kann mich tatsächlich noch an eine Mathematikstunde in der 8. Klasse erinnern, in der die Lehrerin uns fragte, wer von uns zu Hause einen Personal Computer (kurz PC) besitze. Niemand hatte sich damals gemeldet und ehrlich gesagt, niemand von uns konnte sich damals überhaupt vorstellen, zu welchen sinnvollen Anwendungen man einen PC zu Hause brauchen könnte. Zwar nahmen einige Klassenkameraden und ich gerade an einem Wahlunterricht „Informatik“ teil, bei dem wir auf einem ausgemusterten Großrechner einer benachbarten Firma in der damals typischen schwarz-grünen Optik rein textbasiert in der Programmiersprache Basic ein wenig das Programmieren lernten. Am Ende des Kurses konnten wir mit Hilfe unserer Programmierungen kleinere Rechenoperationen ausführen oder Visitenkarten ausdrucken lassen. Was sich jetzt so banal anhört, war programmiertechnisch gar nicht so ohne. Schon damals nutzten wir die heute noch in der Informatik gängigen Grundroutinen der Wiederholung bzw. Auswahl. Klar, heute programmiert man nicht mehr in Basic, aber die grundlegenden Logiken der Programmierung sind bis heute im Wesentlichen die gleichen geblieben. Wir sahen die EDV damals allerdings lediglich als schöne Spielerei an, insbesondere als die ersten Spiele-Computer auf den Markt kamen, allen voran der Commodore C64. Dies waren Geräte zum Spielen, einen echten Nutzen für den Alltag sah man damals noch nicht. Textverarbeitung oder Tabellenkalkulation steckten noch in den Kinderschuhen, die Vernetzung mehrerer Computer und damit die Entwicklung des Internets zum Informationsaustausch wurde nur im Bereich der Wissenschaft und da im Vergleich zu heute auch nur rudimentär genutzt. Auch eine permanente telefonische Erreichbarkeit war damals noch nicht abzusehen. Mobiltelefone gab es zwar schon, waren aber so groß wie ein Kleinkoffer und damit derart unpraktisch, dass nahezu niemand einen Sinn in einem solchen Gerät sah. Heute freilich, nach oder immer noch mitten in der digitalen Revolution sieht die Welt bekanntermaßen komplett anders aus. Die EDV hat in nahezu alle Lebensbereiche und Abläufe Eingang gefunden. Die Menschen von heute sind per Smartphone weltweit vernetzt, können auf das weltweite Wissen zugreifen und sind jederzeit erreichbar, mit allen damit verbundenen Vor- und Nachteilen. Nur zur Erinnerung, das Smartphone wird erst seit gut zehn Jahren verkauft. Und hier besteht ein wirklich grundlegender Unterschied zwischen meiner und Ihrer Generation, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, meine Generation hat beide Zeitalter erlebt, das analoge und das digitale, Sie sind ausschließlich in der digitalen Welt groß geworden. Dies ist auch die Ursache dafür, dass meine Generation nicht nur den unübersehbaren Nutzen der neuen Technologien sieht, sondern auch deren Risiken. Eine sich so stark verändernde Welt macht natürlich auch vor den Schulen nicht halt. Auch die Schule muss auf den rasanten gesellschaftlichen Wandel reagieren. Ich bin mir sicher, wenn Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, später einmal auf Ihre eigene Schulzeit zurückblicken wer-

den, dann wird sich auf dem Gebiet der digitalen Bildung einiges verändert haben. Nur, wie diese Änderungen genau aussehen werden, vermag noch niemand so genau abzusehen. Ziemlich sicher bin ich mir aber, dass die heutige Handyverbotsregelung so nicht mehr existieren wird.

Eine besonders prägende Phase am Gymnasium ist – früher wie heute – die Oberstufe, auch wenn sie zu unserer Zeit noch Kollegstufe hieß und Grund- sowie Leistungskurse beinhaltete. Ansonsten gibt es in Bezug auf die gymnasiale Oberstufe viele Gemeinsamkeiten zwischen damals und heute, auf die ich im Folgenden kurz eingehen werde.

Mehr Selbstständigkeit bedingt durch das höhere Alter, die Aufhebung des Klassenverbandes und der von der Schule zur Verfügung gestellte Gemeinschaftsraum lassen den Zusammenhalt innerhalb des gesamten Jahrgangs anwachsen. Von zwei Gemeinschaftsräumen, einen für jeden Oberstufenjahrgang, konnten wir vor 30 Jahren allerdings nur träumen. Es gab damals an unserer Schule lediglich einen kleinen Raum für beide Kollegstufenjahrgänge und dieser befand sich im Keller, war also nicht besonders einladend.

In der heutigen Oberstufe – und damals in der Kollegstufe war dies nicht anders – kann sich jede Schülerin bzw. jeder Schüler innerhalb eines vorgegebenen Rahmens ihre bzw. seine eigenen Schwerpunkte setzen und steuert so – mehr oder weniger – zielstrebig auf das Abitur zu. Die heute wie damals anzufertigende wissenschaftliche Arbeit hieß zu unserer Zeit noch Facharbeit anstatt Seminararbeit, war etwa doppelt so umfangreich wie das heutige Pendant und wurde nicht so gezielt wie heute durch ein W-Seminar vorbereitet. Sie war ohne genaueren Anleitungen in enger Absprache mit der Lehrkraft eines der beiden gewählten Leistungskursfächer anzufertigen. Eine bessere Anleitung zur Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten in der Schule wäre damals sehr wünschenswert gewesen.

Folgende weitere Gemeinsamkeit kann ich feststellen: Auch bereits zu unserer Zeit galt es schon während der letzten beiden Jahre möglichst viele Punkte für das Abitur zu sammeln. Die eigentlichen Abiturprüfungen liefen damals wie heute im Wesentlichen gleich ab, wenngleich wir nur in vier Fächern geprüft wurden, schriftlich in den beiden Leistungskursfächern und in einem Grundkursfach sowie mündlich in einem weiteren Grundkursfach, nach vorgegebenen Regeln versteht sich. Ein Hinweis zur Abgabe des Handys war damals freilich noch nicht notwendig, da – wie bereits erwähnt – niemand ein Handy besaß.

Einen gewissen Unterschied zu damals sehe ich allerdings auch. Dieser betrifft den letzten Ausbildungsabschnitt. Aufgrund der Fülle an abzuhaltenden Klausuren blieb für Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, im Vergleich zu damals nur wenig Zeit, sich gezielt auf die eigentlichen Abiturprüfungen vorzubereiten. Dies war zu unserer Zeit wirklich besser. In den beiden Leistungskursen z. B. schrieb man keine Klausur mehr und erhielt für den letzten Ausbildungsabschnitt lediglich eine (mündliche) Leistung, die im Verhältnis 1 : 4 mit der Leistung in der Abiturprüfung verrechnet wurde. Dies schaffte Zeit für eine gründliche und gezielte Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen. Meine Hoffnung ist, dass in der künftigen neuen G9-Oberstufe, die derzeit konzipiert wird, wieder mehr Zeit für die eigentliche Abiturvorbereitung vorgesehen wird.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

auch nach einem stressigen letzten Ausbildungsabschnitt und dem Absolvieren von fünf Abiturprüfungen haben Sie nun endlich das große Ziel, die Allgemeine Hochschulreife erreicht.

Zweifelsohne gleich geblieben über all die Jahre ist dabei die Freude und Erleichterung, die man nach dem bestandenen Abitur spürt. Wenn ich heute auf meine unmittelbare Nach-Abiturzeit zurückblicke, dann kann ich für mich feststellen, dass es eine ganz besondere Lebensphase war. Man war stolz über das Erreichte und blickte voller Träume und Selbstvertrauen auf die Zukunft in dem Glauben, nichts und niemand könne einem auf seinem weiteren Weg aufhalten.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

genießen Sie diese Lebensphase, diese Monate gehören mit großer Sicherheit zu den schönsten und sorgenlosesten im gesamten Leben.

Bevor Sie nun mit dem Erhalt des Abiturzeugnisses auch ganz offiziell bestätigt bekommen werden, dass sie die Allgemeine Hochschulreife erlangt haben, möchte ich noch kurz Bilanz ziehen und den besten Absolventinnen und Absolventen zu ihren beeindruckenden Leistungen besonders gratulieren. Für ausnehmend gute Leistungen und soziales Engagement gibt es wie in den letzten Jahren auch wieder Buch- und Geldpreise, Büchergutscheine und Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Vereinigungen.

Richten wir bei unserem kurzen Abitur-Resümee zuerst einen Blick auf das Abschneiden des gesamten Jahrgangs. Auf die 94 Prüflinge warteten als erstes die drei schriftlichen Prüfungen in Deutsch, Mathematik und im 3. Abiturprüfungsfach, ehe es in die beiden Kolloquien, also in die mündlichen Prüfungen, ging.

Nach diesen fünf Prüfungen konnten sich von den 94 angetretenen Prüflingen 82 sofort über das bestandene Abitur freuen. Zwölf Prüflinge mussten zum Bestehen des Abiturs noch an den mündlichen Zusatzprüfungen teilnehmen. Sechs Schülerinnen und Schüler unter ihnen schafften es mit Hilfe dieser Zusatzprüfungen dann doch noch, die ersehnte Allgemeine Hochschulreife zu erlangen. Natürlich war bei ihnen die Freude über die bestandene Abiturprüfung nicht zu übersehen. Bei den anderen sechs Schülerinnen und Schülern war die zu überspringende Hürde leider jedoch zu hoch. Sie können das Abiturzeugnis heute daher nicht in Empfang nehmen. Das Positive an deren Situation ist, dass alle sechs wiederholen können bzw. ohnehin bereits einen Ausbildungsplatz vertraglich vereinbart haben, sodass nun niemand von ihnen mit leeren Händen dastehen muss.

Richten wir nun aber den Blick auf Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, die Sie erfolgreich an den Abiturprüfungen teilgenommen haben. Sie waren, wie gleich an den Zahlen zu sehen ist, sehr erfolgreich.

Der diesjährige Schulschnitt beträgt 2,22 und ist damit besser als der Landesschnitt von 2,29, der in diesem Jahr im Zuge der Diskussionen um das Mathematikabitur schon früher als sonst

bekanntgegeben wurde. Wie auch in ganz Bayern ist unser diesjähriger Schulschnitt – trotz Diskussionen um die Schwierigkeit des Mathematikabiturs – der drittbeste seit Einführung des achtjährigen Gymnasiums. Nur die beiden ersten G8-Jahrgänge hatten einen besseren Schnitt, ehe sich die Schnitte dann bei ca. 2,3 einpendelten. Gratulation und Respekt zu dieser tollen Leistung! Das gute Gesamtergebnis kommt auch vom sehr guten Abschneiden der Leistungsspitze. Von denen, die bestanden haben, weisen 32 eine 1 vor dem Komma auf. Das sind gut ein Drittel des Jahrgangs. Nur gute Jahrgänge weisen einen so hohen Anteil auf. Auch der Anteil derjenigen, die sogar 1,5 oder besser erreicht haben, ist hoch. 14 von diesen 32 können einen so guten Schnitt aufweisen und werden für diese tolle Leistung mit einem Buchpreis ausgezeichnet.

Wie im letzten Jahr konnten auch diesmal wieder zwei Prüflinge mit dem Traumergebnis von 1,0 abschließen.

Jahrgangsbester ist in diesem Jahr **Niklas Kahler**. Von 900 möglichen zu erreichenden Punkten holte sich Niklas sehr gute 844 Punkte. Niklas war insbesondere bei den fünf Abiturprüfungen klar der beste. In drei der fünf Prüfungen erzielte er die Höchstpunktzahl und erreichte von 300 möglichen Punkten hervorragende 284 Punkte. Ich denke, das sollte, ja das muss uns allen einen besonderen Applaus Wert sein! Mit dieser vorzüglichen Leistung hat sich Niklas selbstverständlich für die Begabtenprüfung an der MB-Dienststelle qualifiziert.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang natürlich auch **Sarina Drexler**, die ebenfalls das **Traumergebnis von 1,0** erzielt hat. Auch Sarina Drexler konnte mit ihrer Leistung an der Begabtenprüfung an der MB-Dienststelle teilnehmen. Herzlichen Glückwunsch!

Leider kollidierten die Prüfungstermine der beiden Jahrgangsbesten bei der Begabtenprüfung mit dem Termin, an dem Herr Landrat Schneider die Jahrgangsbesten der anderen Gymnasien im Landkreis Altötting ehrte. Alle beide, **Niklas Kahler** und **Sarina Drexler**, bekamen aber einen Ersatztermin und wurden am vergangenen Mittwoch von Landrat Erwin Schneider zu einem Extra-Empfang geladen und für ihre besonderen schulischen Leistungen ausgezeichnet.

Namentliche Erwähnung sollen selbstverständlich auch die weiteren Abiturientinnen und Abiturienten finden, die einen Gesamtschnitt von 1,5 oder besser erreicht haben. Dies sind:

Benjamin Schwarberg, Elena Schindler, Vanessa Wydrin, Christina Grübl, Korbinian Dausel, Pia Bruckmayer, Viktoria Salzberger, Jonathan Scheffel, Mirna Rodic', Marina Benninger, Christoph Lerps und Katrin Schwögler.

Allen eben genannten ebenfalls herzlichen Glückwunsch!

Wie schon die Jahre davor konnte auch in diesem Jahr die beste Seminararbeit der Schule dem **Lions-Club Altötting-Burghausen** zur Prämierung vorgeschlagen werden. Der Lions-Club zeichnet Jahr für Jahr die besten Seminararbeiten der Landkreisschulen aus und belohnt jeden Gewinner

mit immerhin 750 €. In diesem Jahr fand die feierliche Überreichung der Seminararbeitspreise vergangenen Montag bei uns am König-Karlmann-Gymnasium statt. Vom Prüfungsausschuss einstimmig als die beste Seminararbeit des Jahrgangs am König-Karlmann-Gymnasium ausgewählt wurde die Abhandlung von **Benjamin Schwarberg**. Seine bestens recherchierte und sehr sorgfältig verfasste Arbeit aus dem Fachbereich Chemie mit dem Titel „**Cyclodextrine – Aufbau, Eigenschaftsveränderung des Gast-Moleküls bei Komplexbildung, und industrielles Potential**“, für deren Erstellung viele chemische Experimente durchgeführt werden mussten, präsentierte Benjamin eindrucksvoll in einem kurzweiligen und sehr kompetenten Vortrag, in dem der Zuhörer sehr anschaulich aufgezeigt bekam, wie chemische Geruchsentfernungsmittel für Kleidung funktionieren. Neben einer Urkunde sowie dem Geldpreis erhielt Benjamin auch einen schönen handgemachten Pokal aus Glas.

Aufgrund der hohen Dotierung dieses Seminararbeitspreises lassen wir an unserer Schule auch die Arbeiten nicht leer ausgehen, die bei der schulinternen Ausscheidung in der engeren Auswahl waren. Insofern dürfen sich in diesem Jahr auch **Elena Schindler** und **Christoph Lerps** für ihre ebenfalls hervorragenden Arbeiten freuen. Beide erhalten für ihre tollen Seminararbeiten je 100 €, die dankenswerter Weise vom Förderverein unserer Schule zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt werden.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

am Ende der diesjährigen Abiturrede komme ich auf das letzte mitgebrachte Utensil zu sprechen, auf unsere Abiturzeitung von 1989. Im Zuge der Vorbereitung auf meine diesjährige Rede habe ich nach langer Zeit mal wieder einen intensiven Blick in unsere Abiturzeitung geworfen. Beim Lesen des Blattes blicke ich mittlerweile 30 Jahre auf meine eigene Schulzeit zurück und glaube, mit Hilfe gewisser Vergleiche zu heute auch einen klaren Blick nach vorne wagen zu können.

Der erste Blick auf unsere Abiturzeitung zeigt erneut den unheimlichen EDV-technischen Fortschritt, den die letzten 30 Jahre mit sich gebracht haben. Layout-technisch war unsere Zeitung viel spartanischer als heutige Ausgaben (kein Hochglanzpapier, nur Schwarz-Weiß-Druck und viele von Hand getätigte Ergänzungen, um nur die wichtigsten Unterschiede zu nennen), obwohl unsere Zeitung bereits eine der allerersten überhaupt war, die mit Hilfe eines PCs zusammengestellt wurde. Dies war im Übrigen nur möglich, weil ein „EDV-Freak“ aus unserem Jahrgang als einziger damals bereits einen PC besessen hatte.

Der Titel unserer Abiturzeitung, „Kerkerexpress – es lebe Zucht und Ordnung“, zeigt, dass wir damals durchaus sehr kritisch gegenüber unserer Eltern- und Lehrergeneration waren. Interessanterweise erleben wir nach Jahren des geringen politischen Interesses auf Seiten der jungen Leute mit der Bewegung „Fridays For Future“ heute ganz aktuell eine Wiederbelebung der kritischen Auseinandersetzung mit den Vorgängergenerationen. Steht heute der Klimaschutz im Vordergrund, so waren es damals die Umweltverschmutzung, die Nutzung der Kernenergie sowie die Rüstungsproblematik im Rahmen des Kalten Krieges zwischen Ost und West. Zur Erinnerung, wir lebten zu meiner Abiturzeit noch im geteilten Deutschland. Die Probleme von damals gehören mittlerweile Gott sei Dank der Vergangenheit an. Meine und sicher unser aller Hoffnung ist, dass das vorhandene Klimaproblem in 30 Jahren ebenfalls gelöst sein wird. Diesbezüglich sind Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, besonders gefragt. Ihre am Gymnasium erworbenen Fähigkeiten und ihre Innovationsfähigkeit werden mitentscheidend sein, ob dieses für die Zukunft der Menschheit so essentielle Problem gelöst werden kann. Aktuell sehe ich bei diesem Thema durchaus eine große Veränderungsbereitschaft in der gesamten Bevölkerung. Diese Chance gilt es zu nutzen!

Ein fester Bestandteil einer Abiturzeitung sind die Portraits der einzelnen Absolventinnen und Absolventen, gewöhnlich mit Fotos untermalt. Wir hatten uns damals dem Titel unserer Zeitung „Kerkerexpress“ entsprechend Sträflingsanzüge angezogen und uns in typischer Gefangenenpose fotografieren lassen und mussten einen Daumenabdruck abliefern. Gerade dieser Portrait-Teil der Zeitung ist beim Lesen nach 30 Jahren Abstand besonders aufschlussreich und schafft emotionale Momente. Als erstes ist mir aufgefallen, dass ich zu den meisten meiner damaligen Mitschülerinnen und -schüler keinen Kontakt mehr besitze und viele Jahre nicht mehr gesehen habe. Ja, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, auch wenn es am heutigen Tag nur schwer vorstellbar ist, auch Ihre Wege werden sich nach der Schule trennen und Sie werden sich größtenteils aus den Augen verlieren. Die Möglichkeiten der digitalen Medien können zwar Kontakte in elektronischer Form aufrecht erhalten lassen, echte Freundschaften können allein durch sie wohl eher nicht beibehalten werden.

Nach 30 Jahren besonders interessant ist, was man über sich selbst in der Abiturzeitung lesen kann, wie einem also der Rest des Jahrgangs charakterisiert hat. Nach kurzer Überlegung habe ich mich bei der Vorbereitung der diesjährigen Abiturrede entschlossen, die Einträge über mich in unserer Abiturzeitung hier und heute nicht zu verheimlichen und besondere Auszüge zum Besten zu geben. Über mich ist also – wengleich in einer nicht ganz im Sinne der Political Correctness verfassten Ausdrucksweise – zu lesen:

„Konnte Japsenkarre durch schwerste Hochofenarbeit bei SKW erwerben.“ Das stimmt, während der Sommerferien 1988 arbeitete ich im Schichtbetrieb sechs Wochen lang bei der eben genannten Firma und hatte dabei nur zwei freie Sonntage. Danach konnte ich mir als einer von ganz wenigen ein eigenes Auto leisten. Weiter ist über mich zu lesen: *„Seine wissenschaftlichen Kommentare waren zum Leidwesen der Mitinsassen nicht immer von fachlicher Kompetenz geprägt.“* Ich war durchaus immer wieder mal zu Späßen aufgelegt, dennoch widerspricht diese Aussage einer anderen Passage in der Zeitung, in der es über mich heißt: *„Ein weiterer Insasse des verschärften Strafvollzugs Mathematik / Physik bestach durch fachliches Interesse und regelmäßige Mitarbeit, wodurch er das Vertrauen der Aufseher erwarb.“* Mit verschärftem Strafvollzug bezeichnen wir die damals noch vorhandenen Leistungskurse. Durchaus treffend finde ich den letzten Satz meiner Charakterisierung: *„Glänzte durch außergewöhnliche Leistungen im Sport.“* Erlauben Sie mir auch diesbezüglich eine kleine Ergänzung: *„Und das nicht nur in der Leichtathletik!“* Nach diesem kurzen persönlichen Exkurs komme ich nun zu meinem Resümee bezüglich meines Schulvergleichs von vor 30 Jahren und heute:

„Schule bleibt Schule, auch wenn sich sonst vieles geändert hat!“

Beim Lesen unserer Abiturzeitung nach 30 Jahren stellte ich fest, wie stark einem die Gymnasialzeit dann doch geprägt und wie viel man von dieser Zeit ins spätere Leben mitgenommen hat, trotz geringerer Bindung zur Schule als heute. Ich hoffe, dass Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, später einmal das Gleiche feststellen können und ebenso wie ich absolut positiv auf die eigene Schulzeit zurückblicken werden. Vordergründig mögen einem außerunterrichtliche Highlights wie Klassenfahrten, Schüleraustausche oder spezielle Projekte aus der Schulzeit im Gedächtnis haften bleiben, wie auch der Dialog am Anfang Ihres Abschlussgottesdienstes zeigt, besonders prägend ist allerdings der gewöhnliche Unterricht, aus dem man – wengleich nicht auf den ersten Blick erkennbar – mehr mitnimmt, als man gemeinhin meint. Gerade wegen der im gewöhnlichen Unterricht erworbenen Kompetenzen sind Sie mit bestandener allgemeiner Hochschulreife für die Zukunft – beruflich wie privat – bestens vorbereitet. Nutzen Sie diese gute Ausgangsbasis und vertiefen Sie nach der Schule nun Ihre Kenntnisse vor allem in den Bereichen, für die Sie sich richtig begeistern können. Dann wird Erfolg und Zufriedenheit im späteren Leben nicht ausbleiben.

Wie ich der Aufschrift auf Ihren Abitur-T-Shirts entnehmen kann, ist Ihr diesjähriges Abitur-Motto „Abicetamol“. Es soll wohl zum Ausdruck bringen, dass die „Schmerzen“ des schulischen Alltags und des Abiturstresses nun endgültig vorbei sind. Mein Wunsch für Sie ist insbesondere aber auch, dass Sie das Schmerzmittel „Abicetamol“ mit dem bestandenen Abitur in so hoher Dosis

eingenommen haben, dass es Sie auch in Zukunft vor unnötigen „Schmerzen“ bewahren möge und Sie so in eine erfolgreiche, glückliche und gesunde Zukunft gehen werden.

In diesem Sinne herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur sowie alles Gute und viel Glück im weiteren Leben!